

Militärakademie „Friedrich Engels“ der Nationalen Volksarmee

2019 – Gründung vor 60 Jahren –
Versuch einer Leistungsbilanz

Rainer Böhme



Zur Erinnerung

Der Jahresbeginn 2019 bringt die Erinnerung an die sechzigste Wiederkehr des Gründungstages der Militärakademie „Friedrich Engels“ der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik, am 5. Januar 1959.

Mit der Militärakademie der NVA existierte 32 Jahre eine militärische Lehr- und Forschungsinstitution in Dresden, wie es sie bis dahin in der deutschen (Militär-) Geschichte noch nicht gegeben hatte.

Erstens wiesen die Lehre und Forschung an der Militärakademie eine Besonderheit gegenüber den deutschen Hochschulen aus, nämlich den Gebrauch der Militärwissenschaft als kompaktes theoretisches, methodologisches und organisatorisches Wissenschaftsgebäude. Zweitens waren an der Akademie mehrere Wissenschaftsdisziplinen unter einem Dach vertreten: die Militärwissenschaften, die (Sozial-) Gesellschaftswissenschaften und die Technikwissenschaften. Drittens bestand, nicht nur bezogen auf die Bündnisstreitkräfte, ihr Alleinstellungsmerkmal darin, dass sämtliche Teilstreitkräfte der NVA und die Grenztruppen der DDR die akademische Ausbildung prägten.

Die Militärakademie der NVA war nicht nur höchste militärische Bildungsstätte der DDR, sondern auch eng verbunden mit dem Leben und Wirken mehrerer Offiziersgenerationen der Schutz- und Sicherheitsorgane der DDR.

Zur historischen Forschung über die Militärakademie

Nun ist die Militärakademie selbst seit fast drei Jahrzehnten schon deutsche Geschichte und kann nicht, wie die Führungsakademie der Bundeswehr das vor zwei Jahren konnte, den 60. Jahrestag ihres Bestehens feierlich begehen. Durch die historische, insbesondere die militärgeschichtliche Forschung werden die Publikationen aus der DDR-Zeit¹ besonders kritisch bezüglich ihrer

¹ Siehe vor allem in: Die Militär- und Sicherheitspolitik in der SBZ/DDR, Eine Bibliographie (1945–1995), Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Hrsg.: H. Ehlert, Bearb. v. H.-J. Beth, München 1996, S. 359-361 (Militärgeschichte seit 1945, Bd. 10).

politisch-ideologischen Legitimierungsfunktion für die Linie der Partei- und Staatsführung hinterfragt. Gleiches traf auf den Historischen Abriss aus dem Jahr 1988 über die Militärakademie in Dresden zu.² In den staatsoffiziellen Darstellungen über die Hochschullandschaft der DDR blieb der militärische Hochschulbereich ausgespart und damit im Wesentlichen unbekannt.

In Vorbereitung auf ein wissenschaftliches Kolloquium im Januar 2009 der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik (DSS) e. V., aus Anlass des 50. Jahrestages ihrer Gründung, wurden die akademischen Leistungsdaten der Militärakademie von Prof. W. Demmer und Dr. E. Haueis zusammengetragen, historisch-kritisch aktualisiert und in der *Dokumentation* dargestellt.³ Im Hauptreferat sowie im Korreferat des Kolloquiums⁴ wurden die Gesamtentwicklung der Akademie und der aktuelle Forschungsstand durch die Militärhistoriker Prof. P. Heider und Dr. R. Wenzke gewürdigt. Weitere Forschungsergebnisse liegen in überschaubarem Umfang vor.⁵

Historisch zu bezeichnen sind die umfangreichen Berichte von Zeitzeugen aus der Akademie, die in der Schriftenreihe *DSS-Arbeitspapiere* im Zeitraum 1990 - 2015 zur Militärakademie und Militärwissenschaft erschienen sind.⁶

Der folgende Beitrag unternimmt den Versuch, anlässlich des sechzigsten Gründungstages im Rückblick eine Leistungsbilanz für die Militärakademie „Friedrich Engels“ abzubilden, gestützt auf dieses Material. Außerdem sind Fakten zum militärischen Hochschulbildungsbereich der DDR einbezogen, die in einer wissenschaftlichen Dokumentation von Dr. Anke Burkhardt

² W. Jahn, R. Jäntsich, S. Heinze, Militärakademie Friedrich Engels, Histor. Abriss, Bln. 1988.

³ W. Demmer, E. Haueis, Militärakademie Friedrich Engels, 1959 bis 1990, Eine Dokumentation, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik (DSS) e. V., Dresden 2008. Abrufbar unter URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-gucosa2-321551> .

⁴ P. Heider, Die Militärakademie Friedrich Engels von ihrer Gründung bis zur demokratischen Militärreform, Eine historisch-kritische Betrachtung; sowie
R. Wenzke, Zur militärgeschichtlichen Forschung über die Militärakademie Friedrich Engels der NVA, in: *DSS-Arbeitspapiere*, H. 95, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik (DSS) e. V., Dresden 2009, S. 15-34 sowie 35-47.

Siehe abrufbar unter URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-gucosa2-321515> .

⁵ T. Diedrich, R. Wenzke, Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR. 1952 bis 1956 (Militärgeschichte der DDR, Bd. 1), Hrsg.: Militärgeschichtliches Forschungsamt, Berlin 2001;

⁶ Siehe in: *DSS-Arbeitspapiere*, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V., Zur Militärakademie, in: H. 26/1996, 38/1997, 50/2001, 72/2004, 76/2005.
Zur Militärwissenschaft, in: H. 3/1990, 5/1992, 95/2009, 114/2015.

(Hochschulforschung Wittenberg) aus dem Jahr 2000 mit Forschungsergebnissen aus sehr umfangreichen Archivrecherchen belegt sind.⁷

Zur Militärakademie in der DDR-Hochschullandschaft

Auch mit einem erweiterten Blick auf die allgemeine Bildungslandschaft der DDR kommt der Militärakademie sicher eine besondere Rolle zu, obwohl oder weil die von offizieller Seite präsentierte DDR-Hochschullandschaft in der öffentlichen Wahrnehmung verengt war auf die zivilen Hochschulen, die allerdings den größten Anteil an Institutionen ausmachten.

Die Militärakademie gehörte, gemeinsam mit den anderen Hochschulen der NVA, der Grenztruppen der DDR, der anderen Schutz- u. Sicherheitsorgane sowie der gesellschaftlichen Organisationen zur spezifischen Gattung von höheren Bildungsinstitutionen in der DDR, die von einigen Forschern nach 1991 zugespitzt als *Spezialhochschulen der Repressionsorgane*,⁸ jedoch von anderen sachlicher als *Hochschulen mit Sonderstatus* bezeichnet werden.⁹ Der geheimnisträchtige Sonderstatus wird dadurch gespeist, dass das jährlich offiziell herausgegebene *Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR* sowie das *Statistische Jahrbuch der DDR*, z. B. für das Jahr 1989 zwar 54 Hochschuleinrichtungen der DDR verzeichneten, aber der o. g. Hochschulbereich (mit 18 Einrichtungen, zugeordnet 6 Ministerien bzw. Organisationen) nicht auftauchte. Das Gleiche galt für die vom Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB) im Auftrag der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik periodisch erarbeitete Berichterstattung an die UNESCO. Das erklärt den defizitären Kenntnisstand zum Zeitpunkt der deutschen Vereinigung und zeigt sich in dessen Folge auch im unterschiedlichen Umgang mit dem Wissenschaftspotenzial. Während sämtliche Wissenschaftler in Uniform schon bis zum Jahresende 1990 entlassen wurden, dauerte der Übergangsprozess im zivilen Hochschulbereich von 1991 bis 1993, in dem allerdings auch 80 Prozent (!) der berufenen Hochschullehrer ihre Stellen verloren.¹⁰

⁷ A. Burkhardt, Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation, in: Arbeitsberichte 2'00, Hrsg.: HoF Wittenberg, Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2000, 183 S.

⁸ Siehe: R. Jessen, Akademische Elite und kommunistische Diktatur, Die ostdeutsche Hochschullandschaft in der Ulbricht-Ära, Göttingen 1999, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 135), S. 137 f.

⁹ Siehe: A. Burkhardt, Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, a.a.O., S. 7.

¹⁰ Siehe: A. Hecht, Die Wissenschaftselite Ostdeutschlands – feindliche Übernahme oder Integration?, Leipzig 2002, S. 36 ff.

Zur Vorgeschichte

Der institutionelle Ausgangspunkt für die Militärakademie wurde im Februar 1949 durch die von Berlin nach Kochstedt verlegte Hochschule d. deutschen Verwaltung des Innern gesetzt. Am 15. Nov. 1949 eröffnete diese den Lehrbetrieb als umbenannte Offiziersschule Kochstedt der Hauptverwaltung Ausbildung (HVA) des MdI. Mit neuem Standort in Dresden setzte sie die Arbeit als Höhere Offiziersschule ab September 1952 fort. Die Umwandlung in die Hochschule der Kasernierten Volkspolizei KVP erfolgte Ende 1953. Gemäß Befehl 1/56 des Ministers für Nationale Verteidigung ging am 5. Okt. 1956 aus ihr die Hochschule für Offiziere der NVA, Dresden, als höchste militärische Lehreinrichtung der DDR hervor. Am 1. Aug. 1958 kam mit Ministerbefehl 52/58 die Umwandlung der Hochschule für Offiziere in eine Militärakademie. Laut Beschluss des Ministerrates vom 28. Nov. 1958 sollte sie als erste militärische Einrichtung das Recht erhalten, den akademischen Grad „Diplommilitärwissenschaftler“ bzw. „Diplomingenieur“ zu verleihen und wissenschaftliche Aspiranturen einzurichten. Der Beschluss stellte die Militärakademie zum einen den zivilen DDR-Hochschulen gleich, zum anderen wies er eine führende Position im System der militärischen Ausbildung zu.¹¹

Zum Gründungsauftrag

Die Gründung der Militärakademie der NVA in Dresden am 5. Januar 1959 war demnach keine Augenblicksentscheidung, sondern aus Anforderungen der militärischen Blockkonfrontation und den militärpolitischen Bündnisverpflichtungen der DDR abgeleitet. Sie war, wie viele politische Nachkriegsentwicklungen im geteilten Deutschland, auch Reaktion auf den Rüstungswettlauf im Kalten Krieg und die zwei Jahre zuvor vollzogene Gründung der Führungsakademie der Bundeswehr.

Die DDR-Militärakademie stand von Beginn an in einem besonders engen Verhältnis zur SED-Führung, deren politischer Führungsanspruch durch Artikel 1 der DDR-Verfassung abgesichert wurde. Davon zeugt auch die Verleihung des Ehrennamens *Friedrich Engels* an die Akademie, noch am Gründungstag und als erstem Strukturelement der NVA. Am Eröffnungstag bekam sie für die ersten Jahre folgende Aufgaben zugewiesen: Erziehung und Ausbildung, die Lehre und Forschung zur Verwirklichung der Verteidigungspolitik, Pflege des militärwissenschaftlichen Erbes, Entwicklung zum

¹¹ Siehe: Ebenda, S. 75 f.

Zentrum der militärwissenschaftlichen Arbeit und eine enge Praxisverbundenheit als Ausgangspunkt und Ziel ihres Wirkens.¹²

Aus dieser politischen Vorgabe entsprang eine permanente politisch-ideologische Erziehung und gesellschaftswissenschaftliche Qualifizierung. Vom Lehrpersonal und von den Offiziershörern wurde ein klares Bekenntnis zur Parteipolitik der SED erwartet. Erst ab Mitte der 1980er Jahre erodierte ihr Einfluss und führte schließlich im Dezember 1989 zur Auflösung der SED-Parteioorganisationen in der NVA, den Grenztruppen, in der Militärakademie.

Zu den militärisch-politischen Rahmenbedingungen

Die NVA war ab 1957/58 in die Militärstrukturen des Warschauer Vertrages einbezogen und gebunden an die militärdoktrinären Vorgaben der UdSSR, die sowjetische Kriegsbildvorstellungen in Mitteleuropa widerspiegeln. Das erzeugte verschiedene Wirkungen bzw. Begrenzungen. Militärdoktrin und Militärstrategie (Gegenstand, Bestandteile, Ergebnisse) wurden in der DDR gut übersetzt und editiert – hieran waren Wissenschaftler der Militärakademie maßgeblich beteiligt. Die Umsetzung der sowjetischen Vorgaben in der DDR führte durchaus zu eigenständigen Lösungen für die Landesverteidigung. Ein Beispiel war gerade die Eröffnung einer einzigen Militärakademie, mit Einbindung aller Teilstreitkräfte der NVA und Grenztruppen der DDR. Die Versuche der DDR-Militärführung zur schrittweisen öffentlichen Formulierung von Leitsätzen einer DDR-Militärdoktrin ab Mitte der 1960er Jahre wurden von der obersten politischen UdSSR-Führung als Alleingang zurückgewiesen. Der Verzicht auf eine spezifische DDR-Militärdoktrin, aus Bündnisloyalität und/oder Selbstbeschränkung, wirkte sich in der gesamten wissenschaftlichen Arbeit an der Militärakademie aus. Insbesondere aus dem militärwissenschaftlichen Gesichtsfeld waren Potenzial und Fähigkeiten der UdSSR als globale militärische Supermacht zu Land, zu Wasser, in der Luft und im Kosmos ausgeblendet. Militärstrategische Grundsätze wurden an der Militärakademie kaum diskutiert. Erst ab Mitte der 1980er Jahre wurde die Debatte wieder aufgenommen.

Die Einbindung der NVA in die militärstrategische Koalition der Staaten des Warschauer Vertrages war verbunden mit dem realen Führungsanspruch der sowjetischen Streitkräfte, insbesondere auf der strategischen und operativ-

¹² Siehe: W. Ulbricht, Zur Eröffnung der ersten sozialistischen Militärakademie in der Geschichte Deutschlands, Eröffnungsvorlesung an der Militärakademie der Nationalen Volksarmee Friedrich Engels am 5. Januar 1959, in: Militärwesen, Sonderheft, Berlin 1959.

strategischen Ebene. Zu berücksichtigen war auch der zahlenmäßig geringe Anteil der Truppen und Kräfte der NVA an der Streitkräftegruppierung auf dem DDR-Territorium und im Ostsee-Raum.

Zugleich existierte geografisch an der DDR-Staatgrenze (West) und Grenze in Berlin die unmittelbare Berührung mit den in der Bundesrepublik und im Ostsee-Raum dislozierten Nato-Streitkräfte-Gruppierungen. Das Bild von diesem militärischen Gegner wurde durch eine permanent scharfe politisch-ideologische Systemauseinandersetzung beeinflusst, die sich in der Mitte der 1980er Jahre einem Dialog öffnete.

Zum militärakademischen vs. zivilen Studium

Ungeachtet der Spezifika in den militärischen Bildungseinrichtungen ließen sich Analogien zum zivilen Hochschulbereich ausmachen. Das betraf z. B. die zentrale Planung durch das zuständige Fachministerium (MfNV), das Prinzip der Einzelleitung in der Kombination mit beratenden Gremien, die adäquate Umsetzung der DDR-Hochschulreformen, die institutionelle Gliederung in Sektionen und die hierarchische Struktur des wissenschaftlichen Personals. Im Bereich des Studienbetriebes bestanden Ähnlichkeiten zu dem zivilen Sektor, z. B. Hochschulreife als Zulassungsvoraussetzung, Studienjahresablauf, Lehr- und Studienformen, obligatorische gesellschaftswissenschaftliche Fächer, Fremdsprachen, Sport, vergleichbare ingenieurtechnische Fachinhalte sowie die verliehenen akademischen Grade.

Die militärakademische Ausbildung war jedoch von einem zivilen Studium klar abzugrenzen. Der Offizier wird zur Führung und zum Einsatz von militärischen Truppen (Kräften) im bewaffneten Kampf sowie Konflikt-/Krisensituationen ausgebildet. Entscheidungsverantwortung für Existenz, Leben und Überleben muss nicht nur intellektuell-theoretisch studiert, psychisch erfasst, sondern auch manuell-praktisch erlernt und motorisch geübt werden.

Die Militärakademie hatte einen Spagat zu bewältigen zwischen dem militärisch-handwerklichen Ausbildungsauftrag im Interesse des nationalen Streitkräftebedarfs und der Beschäftigung mit militärwissenschaftlichen Theoriebestandteilen sowjetischer Prägung (Allgemeine Grundlagen, Kriegskunst, Truppenführung, militärischer Aufbau und Teilstreitkräfte, militärische Ausbildung und Erziehung, Militärökonomie und Rückwärtige Dienste, Bewaffnung). Die Distanz zwischen deren theoretischen und angewandten Teilen, wie zwischen Theorie und militärischer Praxis überhaupt, musste durch eine effektive und effiziente akademische Ausbildung verringert werden.

Das traf insbesondere auf die koalitionspassfähigen operativ-taktischen Ausbildungs- und Führungskonzepte mit Kommunikation in Russisch zu. Diese Ausbildung blieb an der Akademie ohne eine wesentliche Bezugnahme auf die strategische Lageebene und beschränkt auf die möglichen militärischen Aufgaben für die Gruppierungen der NVA-Teilstreitkräfte. Mobilmachungsprobleme im Interesse der auf dem DDR-Territorium handelnden Truppen, Kräfte und Mittel und Führungsorgane wurden national zentriert bearbeitet.

Verglichen mit den langen Traditionszeiträumen vieler ziviler Hochschulen kann die Leistungsbilanz der Militärakademie, nach über dreißigjähriger Hochschultätigkeit und unter Berücksichtigung dieses zeitlichen Maßstabes, Erstaunen auslösen und soll nachstehend erläutert werden.

Zum Lehrkörper

Anders als an den Militärakademien der UdSSR schöpften die Lehroffiziere der Akademie nicht aus Kampferfahrungen bzw. langjähriger militärischer Praxis. Unverzichtbar ist ein Hinweis auf die anwachsende Leistungsfähigkeit der Militärakademie, deren Lehrpersonal anfangs kaum Erfahrungen in wissenschaftlicher Arbeit besaß. Ab 1959 begann parallel zum Lehrbetrieb die Qualifizierung der Lehrkräfte zu einem akademischen Grad. Die Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit musste noch erworben werden.

Die *Lehrbefugnis* (*Venia legendi*) für das Fachgebiet galt mit jeder Stellenbesetzung (Lehroffizier oder Zivildozent) als erteilt und musste nicht besonders beantragt werden. Zur Erlangung der *Lehrbefähigung Facultas docendi* musste diese von jedem Stelleninhaber in einem eigenständigen Verfahren, im Allgemeinen vor bzw. während einer Aspirantur, erworben werden. Voraussetzung war ein Lehrgang Hochschulpädagogik, eine bewertete Fachvorlesung (ein Fachvortrag) sowie eine hochschulpädagogische Abschlussarbeit und -prüfung. Das führte auch zu einer eigenen Urkunde *Facultas docendi*, die für ein spezielles Fachgebiet erteilt wurde.

In historisch kurzer Zeit von zwei Jahrzehnten wurde ein hochqualifizierter Lehrkörper herangebildet, der den Erwerb der akademischen Grade Diplom-Militärwissenschaftler, Diplom-Ingenieur und Diplom-Gesellschaftswissenschaftler sowie Promotionen gewährleistete. So besaßen im Jahr 1977 in der II. Sektion (Landstreitkräfte) alle Lehroffiziere einen Hochschulabschluss und 43 Lehroffiziere den Dokortitel eines Wissenschaftszweiges.

Im Juli 1990 verfügten schließlich alle Lehrkräfte über eine akademische, militärakademische oder Hochschul-Ausbildung; annähernd die Hälfte hatte

Akademien in der UdSSR absolviert. Im Lehrpersonal waren 193 A- und 66 B-promovierte Lehrkräfte, 36 berufene Professoren, 30 berufene Dozenten.

Das Lehrpersonal hat im Jahr ca. 220 Diplomanden wissenschaftlich bei den Diplomarbeiten bzw. Forschungsthemen betreut.

Zugleich bildete der Lehrkörper jährlich mehr als 700 Offiziere in Direkt- u. Fernstudiengängen aus; ab 1968 kamen weitere 400 Führungskräfte in Lehrgängen dazu. Lehrkräfte mit Praxiserfahrung, großer fachwissenschaftlicher Kompetenz und pädagogisch-methodischem Geschick waren im Einsatz.

Zum Promotionsrecht

Die Verwirklichung der Einheit von Lehre und Forschung war Grundprinzip für die Lehrstuhltätigkeit und stetes Ziel. Neben dem Recht zur Verleihung akademischer Diplom-Grade, erhielt die Militärakademie im April 1962 vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen nun auch das Promotionsrecht für den *Doktor eines Wissenschaftszweiges* (Dr. rer. mil., Dr. rer. pol., Dr. oec., Dr. phil., Dr.-Ing.) und *Doktor der Wissenschaften* (Dr. sc. mil., Dr. sc. pol., Dr. sc. phil., Dr. sc. oec., Dr. sc. techn.). Über die Verleihung akademischer Grade und die wissenschaftliche Nachwuchsförderung konnte der Rat der Militärakademie (ab 1970 -Wissenschaftliche Rat) als kollektives Beratungsgremium des Kommandeurs eigenverantwortlich entscheiden.¹³

Die erste Dissertation wurde im Juli 1963 an der Akademie verteidigt. Mit jährlich ca. 25 erfolgreichen Promotionsverfahren baute die Militärakademie ihr wissenschaftliches Niveau aus. In der Aspirantur waren selbst im April 1990 noch 147 Offiziere. Letzte Promotionsurkunden wurden vom Konzil der Militärakademie „Friedrich Engels“ am 25. Sept. 1990 verliehen.¹⁴

Insgesamt wurden 680 Aspiranten zur Promotion geführt, darin eingeschlossen waren sechs ausländische Offiziere. Etwa 80 Prozent der 567 A-Promotionen (Dr.) und 113 B-Promotionen (Dr. sc.) unterlagen der Geheimhaltung. Da Offiziershochschulen kein Promotionsrecht besaßen, waren o. a. Promotionsverfahren zu über einem Drittel durch wissenschaftliche Nachwuchsförderung für jene Bildungseinrichtungen veranlasst.¹⁵

¹³ Siehe: A. Burkhardt, Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, a.a.O., S. 76, 83 f.

¹⁴ Siehe: W. Demmer, E. Haueis, Dokumentation, a.a.O., S. 95.

¹⁵ Siehe: A. Burkhardt, Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, a.a.O., S. 83 f.

Zur Würdigung wissenschaftlicher Leistungen

Mit einem Nationalpreis der DDR 3. Klasse wurden auch drei Autoren der Militärakademie (KptzS Prof. Dr. W. Scheler, Oberst Prof. Dr. E. Hocke und Oberst d. R. Doz. Dr. S. Keil) ausgezeichnet – für ihren wissenschaftlichen Gesamtbeitrag zur Begründung der Theorie über Frieden, Krieg und Streitkräfte im nuklear-kosmischen Zeitalter.

Im Ergebnis wissenschaftlicher Forschungstätigkeit an der Militärakademie konnte von Oberst Prof. Dr. Oppermann erstmals 1969 das Patent *Analog-Digital Indizierverfahren zur Erfassung von Meßwerten* angemeldet werden. Er wurde 1975 für seine *Analog-Digital-Indiziereinrichtung* als „Verdienter Erfinder“ ausgezeichnet. Insgesamt wurden zehn Patente registriert.

Für herausragende Leistungen in der Wissenschaft und in der Wissenschaftsorganisation hat der Minister für Nationale Verteidigung ab dem Jahr 1970 den *Friedrich-Engels-Preis* in drei Stufen an ca. 100 Angehörige der Militärakademie verliehen.

Zur strukturellen Organisation in Lehre und Forschung

Der strukturelle Rahmen, in dem die Lehrstühle (LS) und die Fachrichtungen der Offiziershörer wirkten, unterlag der mehrfachen Veränderung und beeinflusste auch die inhaltlichen Lehr-/ Forschungsgegenstände.¹⁶

Die Lehrstühle wurden zunächst in Fakultäten eingeordnet. Das betraf im Jahr 1959 die Fakultät Panzer-Ingenieur-Dienst (PzID), 1960 die Fakultäten Landstreitkräfte (LaSK) sowie Luftstreitkräfte/Luftverteidigung u. Truppenluftabwehr (LSK/LV und TLA), 1961 Gesellschaftswissenschaften (GeWi) (1961) und 1963 die Fakultät Seestreitkräfte (SSK) in Stralsund, ab 1969 in Dresden. Der GeWi-Fakultät wurde die akademische Ausbildung aller Politoffiziere der Streitkräfte entspr. Dreijahres-Programm der Parteihochschule „Karl Marx“ und das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium der Offiziershörer entsprechend dem Lehrstoff des Einjahres-Lehrgangs übertragen.

Diese fünf Fakultäten wurden mit der DDR-Hochschulreform im Jahre 1970 zu Sektionen umgebildet, die nach dem Prinzip der Einzelleitung von Kommandeuren geführt wurden. Im Jahr 1990 existierten die I. Sektion (GeWi) mit 6 LS, die II. Sektion (LaSK) mit 9 LS, die III. Sektion (LSK/LV) mit 8 LS, die IV. Sektion (SSK) mit 3 LS. Die V. Sektion (Technik und Bewaffnung und Rückwärtige Dienste) mit 4 LS war im Jahr 1986 entstanden aus

¹⁶ Siehe: Ebenda, S. 17 bis 21 und 42 ff.

den Vorgängern (1970-1978 Institut für Rückwärtige Dienste / Panzer- und Kraftfahrzeugtechnischer Dienst und ab 1978 Sektion Rückwärtige Dienste). Außerdem wurden Lehr- und Forschungspotenzial konzentriert im Institut für Militärpädagogik und Militärpsychologie (1967-1970), in dem Institut für Wissenschaftliche Führung der politischen Arbeit (ab 1970) sowie im Institut für Konversion der Streitkräfte (ab Juni 1990).

Zum militärakademischen Absolventenbild

Das in Programmen festgelegte Absolventenbild gliederte sich in allgemeine, in teilstreitkraft-bezogene und in ausbildungsprofil-spezielle Anforderungen.

Beim Profilieren der Fachkompetenz waren die Hauptanstrengungen auf den Offizier als höhere Führungskraft u. Spezialist im Truppen-, Flotten-, Grenz- u. Stabsdienst gerichtet. Der erfahrungsgereifte Denker und Wissenschaftler war weniger im Blick, außer für eine spätere Verwendung im militärischen Hochschulbereich. Ein umfangreiches Einsatzspektrum der Absolventen in fast allen Schutz- und Sicherheitsorganen der DDR verlangte ein angewandtwissenschaftliches, breitgefächertes, generalistisches Studienangebot, d. h. mathematisch-naturwissenschaftliche, technische, militär-fachliche, (sozial-) gesellschaftswissenschaftliche Inhalte und fremdsprachliche Übung.

Zugleich wurde Praxiskompetenz gefordert. Der Absolvent sollte mit aktuell abrufbarer handwerklicher Fertigkeit zur Führung militärischer Formationen bei der Ausbildung, im Gefechtsdienst (im Diensthabenden System, Grenzdienst), im Garnisonsdienst und in der Truppenwirtschaft (beim Betrieb der Streitkräfte) ausgestattet sein. Das Realisieren dieser Forderung gelang nicht in allen Bereichen.

Wichtiges Ausbildungsziel war das Erarbeiten der Methodenkompetenz in Führungs- und Arbeitsorganisation, in sog. Managementtechniken, z. B. auf Lehrführungsstellen, während Gruppenübungen, bei Trainings und Praktika. Die Diplomarbeiten bezeugten außerdem die Aneignung anwendungsbereiter wissenschaftlicher Arbeitsmethodiken.

Die o. g. Qualitätsmerkmale der Bildungsgänge wurden für die Offiziere bei deren Ausscheiden aus dem Militärdienst zu einem bedeutenden Vorteil für die berufliche Neuorientierung in den Jahren nach 1990 am Arbeitsmarkt.

Zu den Absolventen der Militärakademie

An der Militärakademie sind ca. 6.300 Offiziere zum Diplom-Militärwissenschaftler, Diplom-Gesellschaftswissenschaftler, Diplom-Lehrer ausgebildet

worden, darunter 181 Offiziere (Anteil 3 Prozent) aus dem Ausland.¹⁷ Ein Direktstudium durchliefen ca. 80 Prozent der Absolventen als dreijähriges Studium oder für Diplom-Ingenieure in vier Jahren.

Im Verhältnis dazu steht, dass ein vergleichsweise größerer Anteil Offiziere der DDR (ca. 13.000) an militärischen Lehranstalten der UdSSR ausgebildet wurde, um die Handlungsfähigkeit im Koalitionsbestand mittels Kommunikation in Russisch sicherzustellen. Diese Sprachkompetenz erhielten insgesamt 365 Offiziere an der Militärakademie des Generalstabes der Streitkräfte der UdSSR vermittelt.¹⁸ In Dresden wurde eine intensive fachsprachliche Ausbildung in den Direktstudiengängen der Profile gewährleistet.

In den 1960er Jahren konnte das Diplom in dem Externen-Studium erworben werden, um die Nachqualifizierung des Lehrpersonales berufsbegleitend zu sichern. Beginnend mit dem Studienjahr 1965/66 hatten Offiziere der Altersgruppe 35 bis 50 Jahre mit mindestens zehnjähriger Berufserfahrung und mit dem Abschluss der zehnten Klasse die Möglichkeit, an einem auf zwei Jahre verkürzten Diplomstudium teilzunehmen. Daran anknüpfend wurde ab dem Jahr 1971 das vierjährige Fernstudium eingeführt. Jeweils zehn Prozent der Absolventen schlossen das verkürzte bzw. Externen-/Fern-Studium ab. Ab dem Jahr 1974 begannen Offiziere aus anderen sozialistischen Armeen das Studium in Dresden (insgesamt bis 1990: aus VR Polen – 77, UdSSR – 52, ČSSR – 23, SR Vietnam – 29 Offiziere).

Im Jahr 1988 wurde für ausgewählte Offiziershörer ein Forschungsstudium ermöglicht, um ohne Diplomabschluss zur Promotion zu gelangen.

Rund 640 Offiziere waren im Jahr 1989 im Direktstudium an der Akademie, darunter Zuversetzte der NVA und Grenztruppen (83 Prozent), außerdem Zukommandierte (8 Prozent) durch das Ministerium des Innern (MdI) und Ministerium für Staatssicherheit (MfS) sowie ein Ausländeranteil von 9 Prozent. Im Juli 1990 befanden sich noch 530 Offiziere zum Studium mit Abschluss 1991/92, davon 60 Ausländer, sowie weitere 126 Aspiranten in der Ausbildung.¹⁹

¹⁷ Siehe: Ebenda, S. 82 ff.

¹⁸ Siehe: A. I. Gribkow, Der Warschauer Pakt, Geschichte und Hintergründe des östlichen Militärbündnisses, Berlin 1995, S. 92.

¹⁹ Siehe: W. Demmer, E. Haueis, Dokumentation, a.a.O., S. 96.

Für die 1990er Jahre war im Kontext des gestiegenen Ausbildungsniveaus an den Offiziershochschulen eine Neuordnung der akademischer Ausbildung mit 2-jährigem Diplomstudium und 3-jährigem Fernstudium konzipiert.²⁰

In Weiterbildungslehrgängen wurden insgesamt mehr als 7.000 Offiziere und Generale ausgebildet. Ab 1978 erfolgte die Fortbildung für 640 Generale und Offiziere im „Akademischen Kurs leitender Offiziere der NVA, der Grenztruppen der DDR und der Zivilverteidigung“ mit 8 Wochen Lehrgangsdauer. Den Generals-/Admiralsrang erreichten 120 Akademieabsolventen.

Für die Lehr- und Forschungstätigkeit standen drei Hörsäle (150-350 Plätze), 60 Fachkabinette, 60 Gruppenseminarräume und 16 Labors zur Verfügung. In der letzten Dekade standen 32-/16-bit Rechnersysteme, 80 Arbeitsplatzrechner (8- und 16-bit) sowie 60 Kleincomputer sowohl für die Lehrkräfte als auch für die Offiziershörer bereit.

Die Militärakademie verfügte über eine wissenschaftliche Bibliothek mit ca. 250 Tsd. Bestandseinheiten, ein Mikروفilmzentrum, ein Verwaltungsarchiv.

Zu den wissenschaftlichen Publikationen

Wissenschaftliche Ergebnisse der Lehr- und Forschungstätigkeit wurden auf vielfältige Weise publiziert. In DDR-Verlagen erschienen von Autoren der Militärakademie etwa 6.100 Publikationen, darunter rund 5.500 für wissenschaftliche Zeitschriften. Außerdem wurden ca. 270 Bücher und Broschüren veröffentlicht; d. h. jährlich etwa acht bis zehn.

Von der Militärakademie wurde die Reihe *Schriften der Militärakademie* im Umfang von etwa 300 Heften herausgegeben, darunter VVS-Vertrauliche.

In keiner Statistik sind die mit Geheimhaltungsgrad gekennzeichneten, unter maßgeblicher Beteiligung von Akademieautoren erarbeiteten Dokumente aufgenommen, die nur innerhalb der NVA veröffentlicht wurden: Gefechtsvorschriften für die Teilstreitkräfte, Lehrbücher und Studienmaterialien der Militärakademie, Forschungsberichte für die Vereinten Streitkräfte. Diese Materialien wurden gem. ihrer Bestimmung den Kommandos der Teilstreitkräfte und den anderen militärischen Hochschuleinrichtungen zur Verfügung gestellt sowie Verbänden (Truppenteilen) nach Verteilerschlüssel übergeben. Zu den vertraulichen Dokumenten zählen ungezählte Seminarunterlagen, die Protokolle wissenschaftlicher Beratungen und die große Anzahl erstellter

²⁰ Siehe: A. Burkhardt, Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, a.a.O., S. 77.

Übungsdokumentationen. Diese ermöglichten erst den praktischen Studien- und Ausbildungsbetrieb in den Sektionen (Fakultäten) der Akademie.

Zur wissenschaftlichen Kooperation

Der erste Forschungsplan der Militärakademie umfasste die Jahre 1964/65, danach Fünfjahres-Zeiträume. Die Militärakademie „Friedrich Engels“ der NVA der DDR war aufgrund ihrer inneren Struktur ein Unikat unter den Militärakademien der Warschauer Vertragsstaaten. Sämtliche Teilstreitkräfte der NVA mit deren Waffengattungen, Spezialtruppen, Kräften, Gattungen, und Diensten und die Grenztruppen, waren unter einem akademischen Dach versammelt. Das gab beste Impulse für interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Davon profitierten auch die Arbeitsbeziehungen mit 22 internationalen wissenschaftlichen Einrichtungen, 12 Hochschulen und Universitäten der DDR, zur Akademie der Wissenschaften der DDR (ab 1977) sowie zur Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (ab 1980) und zu allen Militärakademien der Bündnisstaaten.²¹ Bereits im November 1959 wurde die Tradition militärwissenschaftlicher Konferenzen begründet.

Mit ihrem wissenschaftlichen Niveau und den vorgelegten Forschungsergebnissen hatte sich die Militärakademie in der Hochschullandschaft der DDR und in den Warschauer Vertragsstaaten hohes Ansehen erworben.

Als führende militärische Bildungseinrichtung empfing die Militärakademie regelmäßig Besuche von ausländischen Militärdelegationen, von Partei- und Regierungsdelegationen.²²

Zum Umdenken über Krieg und Frieden im Nuklearzeitalter

Seit Anfang der achtziger Jahre wuchs an der Militärakademie, beginnend im Lehrstuhl Philosophie, schrittweise neues sicherheitspolitisches Denken über Krieg und Frieden. Das ging von der Annahme aus, dass ein „großer Krieg“ infolge der übersteigerten Waffenwirkungen keine politischen Ziele mehr durchsetzen könne. Krieg im Nuklearzeitalter wäre das Ende der Politik.²³

²¹ Siehe: W. Demmer, E. Hauois, Dokumentation, a.a.O., S. 95.

²² Besuche ausländischer Militärdelegationen, Partei- und Regierungsdelegationen, z. B.: Polen (1963, 1984); ČSSR (1964); UdSSR (1964), Indonesien (1965); Kongo (1965); Ungarn (1966, 1987); Vietnam (1966, 1969, 1970, 1977, 1985); Mali (1967); Jugoslawien (1968); Korea (1968, 1972); Guinea (1969); Mongolei (1969, 1974, 1982); Tansania (1969); Ägypten (1972); Bulgarien (1972); Kuba (1972); Österreich (1982); Schweden (1984); Zypern (1986). Siehe: A. Burkhardt, Militär- u. Polizeihochschulen [...], a.a.O., Fußnote 18.

²³ Siehe: W. Scheler, Philosophisches Denken über Krieg und Frieden – damals und jetzt, in: DSS-Arbeitspapiere, H. 76, Dresden 2005, S. 12.

Kontroverse Argumente kennzeichneten die Diskussionen an der Akademie. So könnte diese philosophische Erkenntnis nicht im Umkehrschluss heißen, auf Streitkräfte zu verzichten. Schon die Möglichkeiten anderer Akteure in der Welt zum Einsatz militärischer Gewalt unter Nutzung der verschiedenartigen Bekämpfungsmittel bewirkten das Recht und die Pflicht zur Präsenz einsatzfähiger Streitkräfte.

Einerseits fand die These über die Nichtführbarkeit von Kernwaffenkriegen bei den Politikern breiteste Anerkennung. In die staatsoffizielle Politik gelangte im April 1983 die Aussage, dass die Friedensbewahrung das höchste Gut der Menschheit sei, über Klassenschranken, politisch Trennendes und Weltanschauliches hinweg.²⁴ Beide militärischen Bündnissysteme erkannten die Kriegsverhinderung als das oberste Prinzip in ihrer Sicherheitspolitik an. Andererseits war deren Verwirklichung auf Abhalte- oder Abschreckungsstrategien gestützt, die Kriegsführungsfähigkeit einschlossen.

Zur Akademie zwischen Doktrin-87 und Militärreform 1990

Die Bemühungen an der Militärakademie folgten jedenfalls auch nach 1987 diesen widersprüchlichen Ansätzen. Die auf strikte strategische Verteidigung und auf Handlungen mit nur herkömmlichen (konventionellen) Mitteln neu orientierte Militärdoktrin der Koalition vom Mai 1987 war in die Lehre und Forschung umzusetzen.²⁵ Einige Beispiele sollen unten genannt werden.

Der im Februar 1987 im Format *Professorengespräche* gestartete interdisziplinäre Gesprächskreis von Professoren, Mitgliedern der Akademieführung und Gästen von außerhalb widmete sich der offenen wissenschaftlichen Diskussion zu nahezu allen Fragen der Sicherheitspolitik, ohne bindende Vorgaben.²⁶ Die Protagonisten des Neuen Denkens an der Militärakademie wurden zu gefragten Partnern des *Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung an der Akademie der Wissenschaften der DDR (WRFF)*, der im Oktober 1987

²⁴ Siehe: Rede E. Honeckers, in: Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt, Internationale Wissenschaftliche Konferenz des Zentralkomitees der SED, Berlin, 11. bis 16. April 1983, S. 22.

²⁵ Siehe in: Militärakademie „Friedrich Engels“, Historisch-kritische Nachbetrachtung zum 50. Jahrestag ihrer Gründung, DSS-Arbeitspapiere, H. 95, Dresden 2009; Siehe: Abrufbar unter URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-321515> .

Sowie in: Die Militärakademie in der demokratischen Revolution 1989/90, DSS-Arbeitspapiere, H. 114, Dresden 2015.

Abrufbar unter URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-321486> .

²⁶ Siehe: R. Lehmann, Wissenschaftler in Uniform vor neuen Herausforderungen, in: DSS-Arbeitspapiere, Heft 50, Dresden 2001, S. 29.

gegründet wurde. In das Gremium wurde von der Militärakademie Dresden Generalmajor Prof. Rolf Lehmann berufen.

Der internationale sicherheitspolitische Dialog wurde mit Einverständnis der Staatsspitze von der politischen zivilen Ebene auf den militärischen Bereich ausgedehnt. Wissenschaftler der Militärakademie waren während Manöverbeobachtungen, internationalen Konferenzen, wissenschaftlichen Tagungen am deutsch-deutschen Dialog von Soldaten beteiligt.

Die Friedensforschung, Kooperative Sicherheit, Abrüstung und Konversion erhielten erst in der fortschreitenden Staatskrise der DDR eine militärakademische Chance. Beginnend im Spätherbst 1989 waren in die Erarbeitung der DDR-Militärdoktrin bzw. der *Militärpolitischen Leitsätze der DDR* mehrere Wissenschaftler der Akademie führend einbezogen. Im Februar bildeten sie den Kern im nichtstrukturmäßigen *Interdisziplinären Wissenschaftsbereich Sicherheit (IWBS)* der Militärakademie, der mit 24 Offizieren die Arbeit aufnahm. Die *Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V.* ging im Oktober 1990, nach Auflösung der NVA, aus dem IWBS hervor.

Zu den Auswirkungen des politischen Führungswechsels 1990

Die politischen Machtstrukturen, deren Bestandteil die Militärakademie war, mussten sich im Ergebnis der Volkskammerwahlen vom März 1990 einem politischen Führungswechsel unterziehen. Der neue Minister für Abrüstung und Verteidigung (MfAV) proklamierte in der Folgezeit eine 100.000-Mann-Armee und ließ die Angehörigen der Streitkräfte neu auf die Staatsflagge der DDR vereidigen. Die Hoffnungen auf ein Fortbestehen eigenständiger Streitkräfte wurden auch genährt, als am 8. Juni 1990 an der Militärakademie ein Institut für Konversion der Streitkräfte durch das MfAV gegründet wurde.

Im Juni/Juli 1990 wurden Besuche und Gegenbesuche von Delegationen der Militärakademie *Friedrich Engels* der NVA (Dresden) unter der Leitung des Chefs der Militärakademie, sowie der Führungsakademie der Bundeswehr (Hamburg) unter Leitung des Kommandeurs der FüAkBw, und auch der Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik (Mannheim) mit deren Präsidenten an der Spitze, organisiert.

Die Verleihung der Diplome am 19. Juli 1990 zum Abschluss des Studienjahres 1989/90 stand noch unter der Vorgabe eines zu beginnenden neuen Studienjahres am 1. September, was sich bald als unreal erwies.

Zum letzten Kapitel in der Geschichte der Militärakademie

Der Prozess einer Selbstkorrektur und Erneuerung des wissenschaftlichen Lebens an der Akademie kam mit dem raschen deutschen Vereinigungsprozess spätestens Anfang August 1990 zum Erliegen. In dessen Folge wurde das gesamte Wissenschaftspotenzial der Militärakademie freigesetzt, darunter 66 berufene Professoren und Dozenten mit B-Promotion sowie weitere ca. 360 Hochschullehrer, davon etwa 190 mit A-Promotion.

Durch Ministerbefehl erfolgte am 30. September 1990 die Entlassung sämtlicher Generale und des Hauptbestandes der uniformierten Wissenschaftler mit einer dreißig- bis vierzigjährigen Dienstzeit.

Bereits am 1. Oktober erhielten die verbliebenen 685 Angehörigen der NVA vom amtierenden Chef der Militärakademie einen Bescheid über die Weiterverwendung in der Bundeswehr.²⁷ Am 2. Oktober 1990 fand ein Abschlussappell der Militärakademie Dresden mit dem verbliebenen zivilen und militärischen Personal statt. Der Ministerbefehl verkündete, dass Angehörige wie Zivilbeschäftigte der NVA aus ihren Verpflichtungen entlassen werden. Mit Befehl Nr. 48/90 des MfAV entfiel der Ehrenname der Militärakademie. Die Truppenfahne wurde eingerollt und vom Platz getragen.

Die Militärakademie Dresden wurde mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 als Strukturelement sowie mit dem verbliebenen Personal der Bundeswehr unterstellt. Sofort begann ein vordem vorbereitetes Übergangsprogramm, um das militärische Personal der Sektionen mit neuen rechtlichen Rahmenbedingungen und fachlichen Ansichten in der Bundeswehr vertraut zu machen. Am 11. Okt. 1990 verfügte das Bundeswehrkommando-Ost die Auflösung der Militärakademie zum Jahresende 1990. Alle weiteren Aktivitäten waren danach auf die geordnete Übergabe/Übernahme der materiellen Mittel und den Einsatz der Zivilbeschäftigten gerichtet. Das militärische Personal, außer einem kleinen Nachkommando, erhielt Anfang Dezember den Entlassungsbescheid zum 31.12.1990 ausgehändigt.

Schlussbemerkungen

Abschließend bleibt festzustellen: Die Militärakademie hörte nach 32 Jahren Existenz auf zu bestehen. Die von ihren Wissenschaftlern betriebene Militärwissenschaft, Lehre und Forschung hatten mit der Auflösung der Nationalen

²⁷ Siehe: E. Haueis, Die Auflösung der Militärakademie Dresden, in: DSS-Arbeitspapiere, Heft 114, Dresden 2015, S. 212 bis 253.

Volksarmee der DDR ihre personelle, institutionelle u. materielle Basis verloren. Alle Wissenschaft endet aber nicht mit einem Schlusspunkt, sondern mit Fragezeichen. Ist die Militärwissenschaft also überholt? Anstrengungen zum Ausbau bzw. zur Etablierung einer Militärwissenschaft, z. B. in Österreich oder in Osteuropa, sprechen eine deutliche Sprache. Die Ausbildungs- und Forschungsleistungen der Militärakademie können in ihrer Zeitbezogenheit angemessen gewürdigt werden.

Autor: Dr. Rainer Böhme, Oberst a. D.,
1987 bis 1990 Lehrstuhlleiter an der Militärakademie „Friedrich Engels“, Dresden,
1991 Gründungsmitglied der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V.
Redaktionsschluss: 10. Nov. 2018.